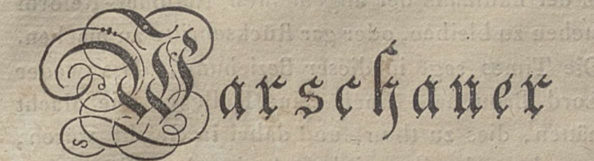
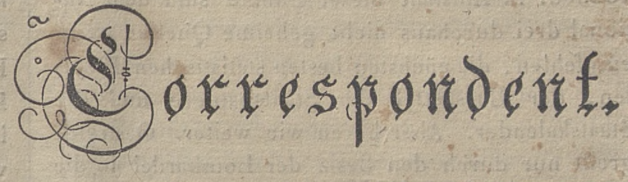
N^ro 71. MONTAG DEN 22. SEPTEMBER 1834.

Von dieser Zeitung erscheinen wöchentlich zwey Nummern, Montag und Donnerstag Mittag. Monatlicher Pränumerationspreis im Orte 3 Gulden poln. Auswärtige können auf allen Postämtern und Poststationen vierteljährig für 12 Gulden 18 gr. poln. pränumeriren.

INLÆNDISCHE NACHRICHTEN.

Warschau den 21 September. Durch eine Verordnung der Regierungs-Commission des Innern des Cultus und der öffentlichen Erziehung ist der Herr *Johann Glücksberg* zum Buch-händler der öffentlichen Lehranstalten im Königreich Polen ernannt worden.

ZEITUNGS NACHRICHTEN.

Berlin den 9 September. Se. Majestät der König haben dem kais. russ. Feldmarschall, Fürsten *Paskewitsch von Warschau*, den schwarzen Adlerorden in Brillanten, und dem Viceadmiral, Generaladjutanten Sr. Maj. des Kaisers, Fürsten *Mentschikoff*, den rothen Adlerorden 1. Klasse mit Brillanten zu verleihen geruht.

— *Vom Main d. 28 August.* Vor Kurzem lieferte der Constitutionnel einen Artikel, der die Nachricht enthielt, Oesterreichs Politik in den Angelegenheiten des Orients habe endlich den erwünschten Umschwung erhalten; man fange zu Wien an, sich der veralteten Vorurtheile über die französische Revolution zu entkleiden und einzusehen, wie die wahren Interessen Oestreichs in seiner offenen Verbindung mit den beiden Seemächten gegen die ehrsüchtigen Plane Russlands lägen. Diesen Artikel bemüht sich der National vom 18 August zu widerlegen, eine Aufgabe der leichtesten Art, bei welcher die Meynung aller Leser von Urtheil der Ansicht des National entgegen kommt. Aber dies Blatt wusste die Gründe so zu wählen, dass sie denen des Constitutionnel den Rang ablaufen, und auch eine mathematische Wahrheit um ihre Evidenz bringen könnten. Wir sehen zwei streitende Theile, die beide gleichmässig Unrecht haben, eine Erscheinung, nur dadurch möglich, dass beide das Feld der Wahrheit gar nicht berührten. Das eine Blatt lieferte politischen Unsinn, das andere statistischen; beide mit ergözlicher Zuversicht, wie sich das von selbst versteht. Ueber die kindische Ungeduld einer gewissen Politik, welche das mit ihren Interessen Uebereinstimmende aus dem Grunde verwirft, weil es ein Gegebenes, nicht aber ein Genommenes ist, und die, ohne irgend etwas Besseres an die Stelle sezen zu können, das günstige *Heute* nicht anerkennt, weil es, wie alles Andere in dieser Welt, *morgen* sich ändern kan, — über diese Kinder-Politik hat in Bezug auf die dermalige Stellung Russlands zur Türkei und auf die Haltung, welche den Mächten durch ihr wichtiges Interesse darin vorgezeichnet wird, die Welt bereits abgesprochen, und die hartnäkigsten Ungläubigen in den Kabineten dürften bekehrt seyn. Die Behauptung: «Russland kan morgen der Feind der Pforte werden" hat durchaus nichts zu thun mit derjenigen: Russland ist heute der Freund der Pforte. Aus dieser leztern, die nicht blos eine *Möglichkeit*, sondern eine *Thatsache*, und zwar die jezt geltende und in der Wagschale des heutigen Standes der Dinge liegende Thatsache ist, für welche vor wenigen Wochen erneuerte Beweise, nicht in eitlen Worten, sondern in Handlungen, gegeben worden sind, folgt nothwendig für Oestreich, dass es mit Russland auf einem und demselben Felde bleibe. Soll es aber dieses Feld verlassen, weil die beiden Seemächte das ihrige geändert haben? Aber sie sagen ja, dass sie auf demjenigen der Erhaltung der ottomanischen Pforte sich befinden — also auf dem, worauf auch die beiden Kaiserhöfe stehen, und auf welchem Oestreich von jeher stand und immer stehen wird. Ein Umschwung der östreichischen Politik, um dahin zu gelangen, wo es immer war, ist und seyn wird, ist also ein politischer Unsinn, und das ist der Theil des Constitutionnel. Was nun den National betrift, so würde er Recht behalten haben, hätte er seine Widerlegung auf diese einfachen Säze gestüzt. Durch die Beweisführung, welche dies Blatt vorzog, sind wir aber, um einen ächt komischen Artikel und zugleich um einen Beleg der Unwissenheit der Leute reicher geworden, welche das ärmliche Handwerk der unberufenen Weltverbesserung treiben. Nach der Doktrin des National ist das östreichische Kabinet der Weisheit des ihm von dem Constitutionnel zugemutheten politischen Unsinnes nicht fähig, weil die grossen Feudatarien Oestreichs, Böhmens, Ungarns und Slavoniens (hätte er noch dazu gesezt Lodomeriens und Jerusalems, so wäre seine Ab-

schrift des alten kaiserlichen Titels völliger gewesen) das Reich regieren und das Kabinet lähmen; weiter, weil es in Oestreich, besonders aber in Slavonien, keinen wohlhabenden Bürgerstand gibt, keinen Handel, kein Geld, keine Tauschmittel; weil die Bürgerlichen zu keinem Amte gelangen können. In Hinsicht dieser Punkte sind dem National drei durchaus nicht geheime Quellen anzuempfehlen, die nächsten besten statistischen Tabellen, der Curszettel der Staatspapiere und der Staatskalender. Aber hören wir weiter. Oestreich greift nur durch den Besiz der Lombardei in die europäischen Verhältnisse ein, sagt er; nur durch Venedig hat es Seehandel und für seine Produkte einen Ausfluss; die Lombardei und Venedig besizt es nur, weil Frankreich dies zugibt; in Deutschland übt es Einfluss, nur weil Frankreich es nicht hindert; es gibt kein östreichisches Volk. Das sind die Behauptungen des National. Ihrer Natur nach sind sie nur für ganz ununterrichtete Leser geschrieben. Diese also sind das Publikum des National. Glauben sie daran, so gehen sie freilich im Unsinn unter: aber es ist in der Politik, wie in allem Uebrigen ein gefährliches Spiel, bestehende Dinge zu läugnen, und auf nicht bestehende seine Berechnungen zu fussen; denn die Täuschung kan nicht dauern, und eine Lehre, mit Lügen behängt, ist ein Gebäude aus Pappe. Uebrigens schliesst der Artikel des National mit einer Wahrheit, welche die beste Antwort ist auf die von dem Constitutionnel bereits als bestehend angekündigte und von dem National als nicht bestehend beklagte französisch-östreichische Allianz: «Damit eine Allianz zwischen zwei grossen Staaten einen vernünftigen Sinn habe, muss sie auf Einerleiheit der Interessen und der Regierungsgrundsäze gebaut seyn."

— *London d. 9 September.* Schottland scheint die Gegend, wo in diesem Augenblick der grösste Eifer für die Whigs herrscht; indem sich Magistrat und Bürger aller Städte um die Wette beeifern, sowohl dem Grafen Grey als Ex-Minister, als dem Lord Brougham als wirklichen Minister, und zwar (da sie nicht mit einander reisen) jedem besonders alle mögliche Ehrerbietung zu beweisen, indem man ihnen hier eine Adresse, dort das Bürgerrecht, an manchen Orten ein Gastmahl, und oft alle drei Dinge zugleich giebt. Graf Grey drückt seine Danksagungen inzwischen immer so aus, dass er alle Anspielungen auf die Ursache seines Austritts aus dem Ministerium, oder auf seine gegenwärtigen und künftigen Verhältnisse zu seinen vorigen Kollegen vermeidet. Aber auch Lord Brougham hat bisher nur einmal über die Politik des Kabinetes gesprochen, und zwar in einer Weise, die gewiss nicht als revolutionnair darzustellen ist. Er meinte nämlich, es sey eher zu viel als zu wenig in den paar Jahren geschehen, seitdem er sich im Amte befinde, und da wirklich so viel gethan worden, so müsse man erwarten, dass in der nächsten Session eher weniger gethan werden würde, als in der beendigten. Dieses Bekenntniss, wenn anders Lord Brougham die Gewalt hat, seine heftigeren Kollegen so zu beherrschen, wird wohl für jeden Freund des Bestehenden tröstlich seyn, dürfte aber auf der anderen Seite bei einer grossen Anzahl die Besorgniss erregen, dass die Whigs geneigt seyen, mitten in der Laufbahn der allgemeinen National-Reform stehen zu bleiben, oder gar Rückschritte zu machen. Die Times sagt in dieser Beziehung, dass weder Lord Brougham noch seine Kollegen die Macht hätten, dies zu thun, und dabei in Gefahr wären, von den schneller einherschreitenden Hintermännern nieder getreten zu werden. Dies ist auch die Meinung der Tories, die sich von allen den redlich gemeinten oder erheuchelten Conservativ-Reden, womit Lord Brougham seit einiger Zeit um sich zu werfen pflegt, nicht einlullen lassen, und in ihren Journalen wie bei ihren Versammlungen das Kabinet als revolutionnair bezeichnen. Dies geschah besonders bei einem grossen Diner, welches die vorige Woche auf halbem Wege zwischen Manchester und Liverpool statt fand, bei welchem über 700 Tories zugegen gewesen seyn sollen, und wobei viele Reden gehalten wurden. Merkwürdig ist es jedoch, dass sich kein ausgezeichnetes Parlaments-Mitglied dabei einfand, weder vom Ober-noch vom Unterhause. In Irland beschränken sich die Tories jetzt auf Sammlungen zur Unterstützung der Geistlichkeit, sowohl um den fällig werdenden Zehnten gesetzlich eintreiben zu können, als um etwas zu leben zu haben, bis sie das ihnen gebührende Einkommen erhalten. Inzwischen ist der Marquis von Downshire allen Gutsbesitzern mit dem schönen Beispiele vorangegangen, dass er freiwillig die Bürde auf sich genommen, welche die Regierung den Gutsbesitzern gesetzlich auflegen wollte, nämlich die Entrichtung des Werthes des Zehnten an die Geistlichkeit unmittelbar aus eigener Tasche, in der Absicht sich den Vorschuss von seinen Pächtern, so weit es thunlich, vergüten zu lassen. Die Frage ist aber, ob diese Grossmuth nicht zu spät kömmt, und wenn ihm auch alle übrigen Gutsherren folgten, ob die so kräftig organisirte Opposition gegen den Zehnten nicht auch auf den Pachtzins übertragen werden wird, wenn man jenen in diesen einbegreifen will, obgleich vor zehn Jahren eine solche Einrichtung die protestantische Kirche als Kirche des Staates gerettet haben würde. Doch ist es auch jetzt noch der Mühe des Versuches werth. — Damit er dann auch was zu thun habe, und das katholische Volk sehe, dass er die jährlich für ihn gesammelte Kollekte zu verdienen weiss, hat O'Connell angefangen, eine Reihe von Briefen zu schreiben, welche an den noch immer in Irland anwesenden Minister des Innern, Lord Duncannon, gerichtet sind, und alle die Versehen und Irrthümer enthalten sollen, welche das Grey'sche Ministerium sich gegen Irland, seiner Ansicht nach, zu Schulden kommen lassen, einzeln aufzählt und entwikkelt. Seine Absicht dabei, sagt er, sey nicht,

bereits vernarbte Wunden aufs neue aufzureissen, sondern der Welt zu zeigen, dass er und seine Anhänger gute Ursache gehabt haben, sich jener Regierung zu widersetzen, so wie sie jetzt bereit seyen, die neue Verwaltung zu unterstützen, wenn dieselbe durch ihre ferneren Handlungen den guten Willen gegen Irland bewährte, den sie zu zeigen angefangen. Er schont dabei Niemanden, und Männer, wie Lord Plunket und der Richter Doherty, welche Jahre lang für die Emancipation der Katholiken gestritten, werden von vorn herein als unfähig zu den Stellen geschildert, die ihnen vom Grafen Grey anvertraut wurden. Aber alles dieses ist von einem O'Connell zu erwarten; und ich zweifle nicht, dass das jetzige Ministerium schon der Zeit entgegen sieht, wo seine jetzige Freundschaft für dasselbe in bitteren Hass umgewandelt werden wird. Wo die Regierung zwischen heftigen Parteien in der Mitte stehen muss, darf sie keine unbedingt befriedigen, wenn sie gerecht seyn will.

— *den* 11 *September*. Alle Gerüchte von Insurrektionen und Interventionen, die an der Börse so bedeutenden Eingang gefunden hatten, haben sich, wie ich voraussagte, als reine Erfindungen bewährt. Weit entfernt, den Ausbruch einer aufgeregten Stimmung des Volkes zur Reife kommen zu lassen, hat vielmehr die spanische Regierung die Kraft gezeigt, demselben vorzubeugen, und durch die ungesäumte Vollziehung des Gesezes eine kaum zu ahnende Energie entwikelt. Nichts charakterisirt den Geist der französischen Blätter besser, als wenn man sieht, wie sie der spanischen Regierung Vorwürfe über Grausamkeit und veraltete Gebräuche machen, weil sie einen Menschen hinrichten lässt, der weiter nichts begangen hatte, als dass er eingestandenermaassen zwei Mönche ermordete, und aus dem vom Altar gestohlnen Kelche in einer Weinschenke auf die Gesundheit des Teufels trank. In dem kostitutionellen Frankreich ist man nicht so streng; der Prozess der Pairskammer gegen die der Verschwörung vom April Angeklagten, und das überfüllte St. Pélagie geben den sprechenden Beweis davon.

— *Aus dem Haag den* 8 *September*. Die *Staats-Courant* meldet, dass der Kaiserlich Oesterreichische Geschäftsträger am hiesigen Hofe dem Minister Baron Verstolk von Soelen das ihm von Sr. Majestät dem Kaiser verliehene Grosskreuz des Königlichen Ungarischen St. Stephans - Ordens überreicht habe.

— *Brüssel den* 9. *September*. Ein Privatschreiben aus *Brüssel* berichtet: Vor dem Schlusse des Prozesses in Mons wollte der König die Sache dem gewöhnlichen Gang der Gerechtigkeit überlassen, und auf keine Weise eingreifen, in der Erwartung, man würde den Urhebern der Aprilvorfälle hinlänglich auf die Spur kommen. Da aber die Richter aus Mangel an genügenden Beweisen die Angeklagten lossprechen zu müssen glaubten, so verabschiedet der König die Diener, die aus übergrosser Strenge in Beobachtung der gesetzlichen Formen ihn kompromittirt hatten. Es mag vielleicht Mancher unschuldig darunter leiden, es ist aber den Verhältnissen angemessen und unumgänglich nothwendig, dass so und nicht anders verfahren werde. Die Lage der Richter war eine ganz andere, als die des Königs, dem nicht anheimgestellt war, zu richten, er konnte daher nur approbiren oder sein Missfallen so zu erkennen geben.

— Die »Allgem. Ztg." enthält in einer Privatkorrespondenz folgende charakteristische Mittheilung von dem Treiben der ausgewanderten Polen in Paris: Ich bitte Sie, Nachstehendes nicht für eine Mystifikation, sondern für die getreue Uebersetzung eines Dokuments anzusehen, welches das hier in polnischer Sprache erscheinende Flugblatt *Nowa Polska* in seiner neuesten Nummer enthält: »Da die polnischen Ausgewanderten mit Verwunderung sehen, dass der Fürst Adam Czartoryski es sich herausnimmt, in den Angelegenheiten der Emigration, zum Nachtheil der Integrität und der Bestimmung derselben, Schritte zu thun; und da sie bedenken, dass die Unbekanntschaft mit den Gefühlen, welche das bei der Revolution und Emigration beobachtete Verfahren dieses Mannes bei seinen Landsleuten erregt hat, die Freunde der Sache des polnischen Volkes zu den grössten Irrthümern verleiten kann, so halten sie es für ihre Pflicht, öffentlich auszusprechen, dass dieser Adam Czartoryski nicht nur nicht ihr Vertrauen besitzt, sondern für einen Feind der polnischen Emigration gehalten wird. — Bis zum 18 August unterzeichnet von 1639 Personen. — Für gleichlautende Abschrift, Poitiers, 19. August 1834. — Der präsidirende, *A. Odynecki.* Als Sekretär *L. Gacki.*"

— In einem Aufsatze zur Kunde des Selbstmordes von Dr. Schlegel in Meiningen im 12. Stück von Hufeland's Journal der praktischen Heilkunde 1833 ergibt sich das Resultat, dass in einem 4jährigen Zeitraume Russland auf 34,246 Bewohner einen Selbstmörder zählte, hingegen das Königreich Preussen auf 14,224 und das Königreich Sachsen auf 8,446 einen sich selbst Entleibenden hatte. Zugleich wird bemerkt, dass die grosse Zahl der Selbstmörder in Deutschland in den Gebieten bemerkt wurde, die zum Flussgebiete der Elbe und Oder gehören. Die steigende Progression der Selbstmörder in Wien, Berlin, Dresden u. s. w. gibt zu den ernsthaftesten Betrachtungen Anlass. Furchtbar wüthet die Autocheirie in diesem Augenblick in Paris.

—*München*. Unter den Schulmännern Deutschlands haben sich zwei Parteien gebildet: die sogenannte *altklassische* oder *philologische*, und die *moderne* oder *realistische*. Die *Erstere* findet alles Heil in der klassischen Bildung durch das Studium der alten Sprachen; ihr fliessen nur in *Hellas* und in *Latium* die Quellen der Wissenschaft und der Kunst; dort quillt der Born der Weisheit, dort blüht am herrlichsten das Wahre, Schöne, Gute. Die Partei

der *Realisten* will mehr die Wissenschaften getrieben haben, die dem Leben dienen, und unter den Sprachen mehr die neueren als die alten. Als Verfechter der klassischen Ansicht ist besonders der Hofrath *Thiersch* in München aufgetreten; nach ihm lernt man das beste Deutsch aus dem *Cicero*. An der Spitze der Realisten steht Prof. *Klumpp* in Stuttgart Sein Werk: «Die gelehrten Schulen nach den Grundsätzen des wakren Humanismus und den Anforderungen der Zeit" verdient studirt zu werden. Uebertreibung herrscht auf beiden Seiten; aber das Bedürfniss der Zeit und die Wünsche aller Vernünftigen sprechen zu laut, als dass nicht endlich die Ansicht der Realisten ihrem Wesen nach sich Bahn brechen sollte.

REDACTEUR DR. GOLDMANN.